

Niemand will alleine sterben

Arbeitsgemeinschaft Hospiz ehrte beim Jubiläumsempfang Bernd Heil als Pionier der ersten Stunde

Von Nicole Grziwa

Hanau. Zwanzig Jahre Arbeitsgemeinschaft Hospizdienst (AGH) des Caritas-Verbandes – zu diesem Jubiläum fanden am Wochenende ein Gottesdienst sowie ein Jahresempfang statt. Viele Erinnerungen und neue Anstöße brachten die Redner dabei zur Sprache. Dabei war die Feierlichkeit vor allem eines: eine Ehrung der Ehrenamtler.

Aus einem Vortrag von Paul Becker zum Thema Sterben und Sterbebegleitung (dem Bingerer Arzt, der als Pionier der Sterbebegleitung galt und die Internationale Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbestand, IGSL, begründete) entstand die Idee zu Gründung einer ähnlichen Bewegung auch im Hanauer Raum.

Zwanzig Jahre später blickten der Vorstand, die Mitarbeiter und die Gäste der Jubiläumsfeier im Wallonisch-Niederländischen Gemeindezentrum zurück, aber auch nach vorne. Über die Jahre hinweg hat die AGH viele Förderer und Kooperationspartner gewonnen, so dass ein Netzwerk im Sinne einer praktisch gelebten Ökumene entstehen konnte. „Wir sprechen zwar unterschiedliche Dialekte, aber eine Sprache, nämlich den Inhalt von Hospizarbeit“, erklärte der Geschäftsführer des Caritas-Verbandes, Robert Flörthinger.

In seiner gemeinsamen Rede mit dem Vorstandsmitglied der AGH, Professor Holger Kaesemann, appellierte er, dass Hospizarbeit nicht zu einem wirtschaftlichen Wettbewerb werden dürfe. „Zentrales Anliegen müsse der Ort bleiben, an dem Sterbende würdevoll ihren letzten Weg gehen könnten.“

Auch Oberbürgermeister Claus Kaminsky verdeutlichte dies in seiner Begrüßungsrede: „Ein Mensch soll nicht durch die Hand eines anderen sterben, sondern an der Hand eines anderen.“ Darum seien sowohl Hauptamt, als auch Ehrenamt wichtig für



„Niemand will unwürdig sterben“, darin waren sich die Festredner einig: AGH-Vorsitzender Ernst Zimmermann, Vorstandsmitglied Professor Kaesemann und OB Claus Kaminsky (von oben). Als Gründungsmitglied geehrt wurde Bernd Heil. • Fotos: Grziwa (2/privat)

diese Arbeit. Die Mitarbeiter müssten wichtige Eigenschaften mitbringen, wie beispielsweise Empathie, Zuwendungsbereitschaft oder therapeutische Distanz. „Das ist ein verflucht hoher Anspruch, wenn wir mal ehrlich sind“, ergänzte Kaesemann.

Bernd Heil, der als Gründungsmitglied zu den Männern und Ideengebern der ersten Stunde gehört, wurde an diesem Abend eine besondere Ehrung zuteil. Er wurde als derjenige gewürdigt, der schon „von Stunde Null an das Ehrenamt übernahm, indem er spontan und seit der Gründung im Jahr 1997 im Vorstand mitarbeitete. Dafür wurde Heil von Kaesemann mit einem Bücherpaket und

einer Urkunde bedacht. Dank ging aber auch an alle weiteren Ehrenamtler. Unter den rund 100 Mitstreitern leisten

vor allem Frauen die Arbeit in der AGH. Hier appellierten die Redner unisono, dass in Zukunft noch mehr Männer

gezielt angesprochen werden müssten.

Es sei eine schwierige Aufgabe, sich mit Wort und Tat dem Thema Sterben als Sterbebegleiter zu stellen, erklärte auch Ernst-Georg Zimmermann als Vorsitzender der AGH. Tod und Leiden seien allen Fortschritten zum Trotz noch immer ein Tabuthema in der Gesellschaft. Doch durch die Vernetzung sozialer Einrichtungen in der Region rücke es näher ins Bewusstsein.

„Unwürdig sterben zu müssen, ist eine der großen Ängste in unserer Gesellschaft“, erklärte dazu auch OB Kaminsky. Darum sei es wichtig, dass sich diejenigen wohlfühlten, die auf den Tod zusteueren. Genau hier wirke die AGH mit großem Erfolg. Unter anderem Sorge sie dafür, dass Angehörige und Betroffene eine vorausschauende Versorgungsplanung unternehmen.

Die AGH betreut ältere Menschen schon, bevor diese in eine Notlage geraten. So wird ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, das soziale Umfeld und die Betroffenen könnten entspannter mit dem Thema umgehen, wenn es an der Zeit sei. „Es ist unsere Aufgabe, mit Lust und Engagement zu einer Kultur des Lebens und Sterbens beizutragen“, formulierte Kaesemann den Anspruch, an dem sich die Arbeitsgemeinschaft Hospiz auch in Zukunft messen lassen möchte.



Mit Klarinettenklängen wurden die Besucher beim Festakt zum 20-jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Hospiz erfreut.